



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Fritzlar**

**Drach, Karl Alhard von**

**Marburg, 1909**

Niedenstein

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

profilierten Rippen getreten ist, das im Schlußstein einen Christuskopf aufweist, während gleichzeitig auch eine Spitzbogentür und ein neuer Triumphbogen eingesetzt wurden. In der Ecke neben dem Eingang führt eine enge ausgetretene Wendeltreppe zum nächsten Stockwerk, das nur nach Norden hin ein kleines Rundbogenfenster hat; das folgende, ehemals die Glockenstube, hatte nach allen vier Seiten gekuppelte Rundbogenfenster, die jetzt vermauert und außen zwar durch Putz verdeckt, aber doch kennbar sind.

In dem achteckigen beschieferten Holzhelm mit geschweiftem Dach und kleiner Laterne hängen im untersten Geschoß zwei Glocken.

1. Glocke, Durchm. 0,86 m, Höhe 0,62 m mit Halsumschrift in drei Reihen: ICH RUFE DICH ZUM GEBÄET UND ZU ANDEREN GOTTES DIENSTEN | WACH AUF MEIN CHRIST HÜT DICH VOR SATANS BÖSEN KÜNSTEN | P. W. ARNOLD PRE. I. H. GRÖSEL GR. I. WERNER I. C. ECKHADT VORST. C. PETER GOS M. 1782, danach das Petersche Gießerzeichen.

2. Glocke, Durchm. 0,82 m, Höhe 0,62 m, mit der Halsumschrift: IOHANN. FRIEDERICH. ANTON. STORCH. H. F. H. STÜCKG. A. CASSEL. FECIT. 1787. und einer Zeile über dem Schlag, worauf: H. M. FLECK ALS PREDIGER. I. H. GRÖSEL ALS GREBE. I. D. IMSCHRODT. I. M. GREBE VORSTEHER DER GEMEINDE METZE. zu lesen ist.

Ein einfach ornamentiertes **Klingelbeutelglöckchen** zeigt die Buchstaben HK und darüber das Kortrocksche Gießerzeichen, die Blechscheere, ist also eine Arbeit eines der S. 146 in der Anm. 2 erwähnten beiden Kortrog aus Homberg, von denen der Vater im 15. Jahrhundert tätig war und der Sohn Hans 1511 die Glocke zu Werkel gegossen hat. Tafel 146

Von den Abendmahlsgefäßen ist ein barocker silbervergoldeter **Kelch** bemerkenswert, der die Casseler **Kleblättermarke** zeigt und den Meisterstempel IHH in einem ovalen Schildchen.<sup>1</sup> Tafel 197

## Nidenstein.

Städtchen mit 597 Einwohnern in 133 Wohnstätten auf einer von den westlichen Abdachungen des Langenberges, über der sich der Nidensteiner Kopf erhebt; Reste einer zerfallenen Burg sind auf des letzteren Gipfel sichtbar. Im Orte selbst ist kein fließendes Wasser, im Tale aber fließt die Wichöft, an der das 1/2 Stunde von Nidenstein entfernte Wichdorf liegt, vorbei. Gudensberg ist in zwei Stunden zu erreichen. Urkundlich wird Burg und Stadt 1254 zuerst erwähnt als zur Mark Wichdorf gehörig; es ist eine der ältesten Städte im früheren Kurhessen und war als solche mit Mauern und Gräben, von denen nur noch geringe Spuren zu sehen sind, geschützt; Tore und Türme sind nicht mehr vorhanden.<sup>2</sup> Die Stadtgründung geht auf Landgraf Heinrich I. zurück, der dem Ort als **Wappen** einen Helm mit Büffelhörnern, zwischen denen ein Löwe steht, im goldenen Felde verlieh. Im dreißigjährigen Kriege hat die Stadt schwer gelitten und wurde zweimal, 1631 und 1647 durch vom Kriegsvolk angelegten Brand zerstört; zehn Jahre hausten die Bewohner in Hütten und Kellern. Der Name wird von Arnold (a. a. O., S. 480) von *nidana*, *subtus* abgeleitet. Tafel 189

Es gibt nur zwei alte, von Wilhelm Dilich herrührende Ansichten des Städtchens, die **Federzeichnung** (0,12 m br., 0,067 m h.) in der Synopsis und die Radierung (0,096 m br., 0,063 m h.) in der Hessischen Chronika. Beide bieten trotz der Verschiedenheit des Formats ziemlich das gleiche, und gerade Tafel 189

<sup>1</sup> Da der Kelch zeitlich durch die unter dem Fuß eingeritzte Inschrift: Meza 1695 bestimmt ist, könnte er eine Arbeit des um diese Zeit tätigen Johannes Heinrich Humpff sein. Vgl. Hoffmeisters Nachrichten S. 52.

<sup>2</sup> Nach den Dilichschen Ansichten waren 2 Tore vorhanden, welche über der Torfahrt noch zwei Geschosse mit Schießscharten hatten und einen auskragenden unbedeckten Wehrgang mit Zinnen, hinter dem sich frei ein Firstwalmdach erhob.

genug, um die Denkmalsbauten in dem kleinen Ort vor dem dreißigjährigen Krieg, in dem alles zerstört wurde, feststellen zu können.<sup>1</sup>

Tafel 214

Die Kirche ist 1717 erbaut in rechteckiger Grundform und ohne künstlerisches Interesse; über dem Westgiebel befindet sich ein Dachreiter mit zwei Glocken.

1. Glocke, Durchm. 1,08 m, Höhe 0,79 m, am Hals ein Weinlaubfries. Auf dem Mantel die Inschrift: UMGEGOSSEN IM JAHR 1837 | BEIM ZEITIGEN PREDIGER W. DÖMICH | UND BÜRGERMEISTER HILLEBOLD | ZU NIEDENSTEIN | DURCH HENSCHEL UND SOHN IN CASSEL.<sup>2</sup>

2. Glocke, Durchm. 0,84 m, Höhe 0,60 m, am Halse die Inschrift: IOHANNES·ULRICH·IN HERSCHELT·GOS MICH NIDENSTEIN·ANNO·1684. An Haube, Hals und Schlag ist die Glocke überreich mit glatten Reifen verziert.

Am unteren Ausgang des Städtchens nach Wichdorf zu steht die sogenannte Tanzlinde, ein Baum von 9 m Stammumfang, in dessen weitverzweigtem Geäst sich ein Tanzboden, sowie Sitze für die Musikanten befinden. Von bemerkenswerten Gebäuden hat der Ort nichts mehr aufzuweisen. Außerhalb der Stadt stand vor einem Tor die Kapelle der 11000 Jungfrauen mit einer Klausur, vor dem andern eine dem h. Jost geweihte.

---

## Niederurf.

Kirchdorf mit 533 Einwohnern in 95 Wohnstätten an der Urf und Hauptort im sog. Löwensteiner Grund; seit Eröffnung der Main-Weser-Eisenbahn im Jahre 1850 hat eine Abwanderung nach Zimmersrode und anderen Nachbardörfern, die ihr näher liegen, stattgefunden, im Jahre 1842 zählte der Ort 879 Bewohner und 126 Häuser. Den Namen leitet Arnold (a. a. O., S. 99) von *úr, bubólus, Büffel* ab, zunächst für den Bach, an dem die Orte Ober- und Niederurf liegen. Bereits im Jahre 1085 wird die Kirche zu Urpha, als *mater ecclesiae*, urkundlich<sup>3</sup> genannt. Niederurf war der Sitz eines Erzpriesters. Das Geschlecht der von Urff, die bei dem Dorfe ihre Stammburg, von der nachher die Rede sein wird, hatten, wird zuerst 1160 mit Cunratus de Urfe erwähnt.<sup>4</sup> Im Jahre 1510 wurde das Dorf in einer Fehde zerstört und 1635 bei der Verwüstung des Löwensteiner Grundes durch den Baierischen General Bönninghausen in Asche gelegt.<sup>5</sup> Auch

---

<sup>1</sup> Nach der Abbildung auf den Dilichschen Stadtansichten war die alte Kirche gotisch mit aus fünf Achteckseiten gebildetem Chorschluß. Der Westturm erhob sich mit seinem von vier Ecktürmchen flankierten, achtseitigen Holzhelm zu bedeutender Höhe; er trug vier Glocken und in halber Höhe des Helms war außen unter einem Dacherker noch ein kleines Glöckchen angebracht. Nachdem 1631 durch Tilly die Glocken weggeführt worden waren, ließ Landgraf Wilhelm V. die Glocken der Burabergkapelle nach Niedenstein bringen, sie wurden aber 1649 von seiner Witwe, der Landgräfin Amalie Elisabeth, dem Fritzlarer Stift wieder zurückgegeben. (Vgl. Falckenheiner I, S. 21.) Die Kirchengüter und eine Bibliothek, die sich in der Pfarre bei der Kirche befand, gingen im 30jährigen Krieg verloren.

<sup>2</sup> Unter dem 4. Juli 1826 war das Kreisamt Fritzlar zum Bericht nach Cassel aufgefordert worden über den Umguß einer Glocke in Niedenstein, der Stückgießer Henschel habe sich beschwert, daß er die Anschläge für die Gemeinden machen müsse, diese sich aber behufs Ausführung der Arbeit an Pflücker wendeten, die für etwas weniger Geld übertönende und nicht dauerhafte Glocken anfertigten. Der Kreisrat Reichard erwiderte, daß in den letzten Jahren nur in Schlierbach, Bischhausen und Hundshausen Umgüsse erfolgt seien durch den Glockengießer Rabe in Homberg; die brauchbaren Handwerker auf dem Lande dürften nicht vergessen werden, Henschel sei sehr teuer und halte die Arbeit oft unerträglich lange auf.

<sup>3</sup> In der vom Erzbischof Wetzilo am 29. Okt. (a. S. 25 in Anm. 4 zitierten) zu Denisburg ausgestellten Urkunde.

<sup>4</sup> Das betreffende Schriftstück ist abgedruckt im Urkundenbuch von Wenck's Hess. Landesgeschichte als Nr. 75 a. S. 75. Der Name ist 1184 Orpha, 1220 Oyrphe, 1291 Hurephe geschrieben.

<sup>5</sup> Im Jahre 1631 hatte, um sich vor der Zerstörung zu schützen, Niederurf an den General Tilly 1589 Gulden bezahlt.